

Die Wahlschlacht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 43

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Wahlschlacht.

Wählerisch nach Schiller.



Stül und dumpfig, eine Wahlversammlung —
Nach dem kalten Saalbau geht der Marsch.
Zur kultivierten papier'nen Wahlschlacht
Gibt es, zu ordnen die Wählerbataillone!
„Bornehme“ kriechen niederwärts,
An die Brieftasche pocht das Herrenherz;
Vorüber an erregten Wählergesichtern
Kochzupfelflegend jagt der Wahlkandidat:
„Meine Herren! — Bürger! — Genossen! ...
Und wo es erst kribbelte wie in 'nem Rudestopf,
Fesselt die Menge die dröhnende Wahlrede!
Es plagen Granaten und Stinkbomben ...

Prächtig, von Leidenschaft durchglüht,
Blitzen herab die Redefälle!
Sehet des Feindes Fahnen weh'n:
Schwarz — rot — schwarzrot — zopfgrau — goldgelb ...
Wir sehen des Gegners Plakate steh'n;
Säulen — Scheunelorggroß! Und seine Annoncen:
Tageszeitungsseitengroß!
Aufzig! Kennt ihr die Wahlparole?
Sie rollt durch den Saal mit schmetterndem Pathos:
Wider den „Bourgeois“! — Gegen den „Umsturz“! —
So braust es fort im Wechselstakt —
Und manchmal kommt es auch zum „Pack“! ...
Vergeht nicht, werte Gefinnungsgeossen,
Im Wahllokal — was hier besch'off'n! — — —



Ich bin der düst'ler Schreier,
Ein alter Demokrat.
Der trotz der Bonhomme-Miene
Auch seine Mucken hat.

Zum Beispiel: Unsere Wahlen,
Die wären ja recht und schön.
Doch find' ich, wir treten zu berbe
Den „Andern“ auf die Zeh'n.

Ich wünschte nur, wenn die Wahlen
Dann nach Wunsch geglückt,
Daß uns nicht in der Folge
Das Hühnerauge drückt. —

Haustierliches.

Es gibt Wesen für das Haus, niemand bringt sie da hinaus,
Uns zum Nutzen brauchen Tiere Kopf und Schwanz und alle Biere.
Seht ihr wohl die dicken Ochsen, die an schweren Wagen grochsen?
Und dann kommt die mo'ke Kuh, jedermann versteht wozu.
Stiere haßen wie den Tod, was da glüh'ig ist und rot,
Und die unschuldsvollen Kälber werden größer ganz von selber.
Brügel find dem treuen Hund unerdient und ungesund.
Rösser tragen auf dem Rücken die Dragoner mit Entzücken,
Dester find sie vaterländ'ich gar noch stämm'iger als ein Mensch.
Heute wollen kluge Geißer Kühe für die Armen heißen,
Medert froh der Boß dabei, grüßt er schön die Schneiderei.
Giel, die gemütlich traben sind jetzt überall zu haben,
Das gefangstflüss'ne Schwein hat ein Haus: „Klein aber mein.“
Schöner singt zur Liebeshoß: eine gut verpflegte Kage.
Wärest du so sanft und brav wie das krausbehaarte Schaf;
Könntest auch so nette Sachen fast wie ich Gedichter machen.
Ganz besonders liebt — und wie! — eine Hausfrau Federvieh.
So ein Gückel, so ein A der, hütet Hennen tapfer, wacker;
Zwar das hochgeschätzte Duhn hat noch Besseres zu tun.
Vorbild sind für Abstinenten gern die Wass'rf gen Enten.
Dess'nlich sind Gans und Pfau nicht vergleichbar mit der Frau.
Ueber Käser in den Wänden mag ich da kein Wort verschwenden,
Sind doch aber wie die Maus, ja sogar wie Floh und Baus
Auch zu rechnen zu den Tieren, welche Häuser sehr genießen.
In der Küche sind sie bald, und im Kleid und Grindelwald.
Also mach dich immer peinlich jeden Samstag blank und reinlich.
Wenn dann jedes Haustier spürt, wie der Mensch sich putzt und ziert,
Gäßen sich bedentlich Mühe Giel, Schwein und Kalb und Kühe,
Folgen selber allgemach deinem guten Beispiel nach.

Es stutet wie Bösterwanderung
Zu den Urnen! — Nun mogt der Kampf!
Fast lautlos in der Geisterschlacht
Fall'n die aus Lumpen gefangenen Würfel ...
Wie Wittergeleucht zuckt's nur in Widen —
Blos bleiern die Wahlgeschäfts-Monotonie —
Das grobe Geschick der Wahlversammlung
Gebracht zum Schweigen — zum Wahlakt
Reiten stumm die Stimmgeddel-Schwadronen
Die Entscheidung-Attacke!
Von allen Seiten die letzten Reserven
Wimmeln heran ...

Die Sonne löst aus, — die kühle Nacht
Hat auch der Wahlschlacht den Garaus gemacht.
Die Urnen gekürzt und die Stimmen gezählt —
Manche Schlafmütze hat wieder gefehlt! —
Die Resultate zusammengeheilt:
Daß die Sieger umjubelt die Alpenwelt!
Dreißchenboten fliegen, daß Belospeichen biegen,
Es rasseln die Walzen in Druckereien —
Und die Rettungs-räger schreien:
„Waaah-rrrrraablaaattt —
Wer Alles wieder 'nen Siffseessel hat!“
Und 's Echo lacht manchmal: — 'n Esel hat“ ...
Aber Alle, die schmerzhaft durchgefallen,
Begießen zur Binderung ihre Gallen. — — —

Es kann der Baum nicht selbst sich schütteln,
Drum muß ein frischer Wind ihn rütteln.
So tadle die Natur doch nicht,
Wenn Sturm die morschen Äste bricht.

Dem ist ein Greuel jede Wissenschaft,
Der sich zu eignem Schaffen nicht versteht
Und zweifelt doch an fremden Wissen's Kraft;
Armseelig Herbstlaub, das der Wind verweht.

Letzte Telegramme.

Berlin. Die norwegische Staatsumwälzung und die Affäre Delcassé treten momentan vollständig in den Hintergrund vor den welterschütternden Ereignissen im 1. Nationalratswahlkreis.

Paris. Deibler ist soeben mit seinen sieben besten Guillotinen (System Fatteschnidstuhl) vier Packmaschinen und drei Wraschmaschinen nach Zürich abgereist, um sich den geehrten politischen Parteien des ersten Nationalrats-Wahlkreises zur Verfügung zu stellen.

New-York. Die Sternwarten des ganzen Kontinents haben die umfassendsten und sorgfältigsten Vorbereitungen getroffen, um die Umwälzung im Welttraume zu beobachten, die bei Anlaß der Nationalratswahl im 1. Wahlkreis vor sich gehen werden. Die Sternbilder des „Krebses“ und des „Großen, roten Bären“ werden speziell überwacht werden.



Rägel: „Wenn's teht fust ä so hämti,
Chueri! — Es ist gwüß Gott Seel es
Glenb, merer im Wymonet a der
Sunn schier d'Bei abfrüürt —
und säb isches.“

Chueri: „Zi, iß für Eu hän i lä Chum-
ber, Ihr dönd I scho häße, Ihr händ
Gäld gnueg, Ihr chönd jo nu ä so en
Galdörifere zuehu“, oder wie mer
dene neumöddige-n=Öse fait, wo nie
usgönd.“

Rägel: „Ihr find goppel au müd gschied,
— uf dr Brugg en Öse uffstelle! I
chäm ja i'n Sechsklütelblättere — und säb hämi.“

Chueri: „Das sell mer au si! D' Dampfwalze und d' Marontz-
pfanne müend au gheizt werde, Ihr wärid no lang müd die Einzig.“

Rägel: „Ihr wüß'd wieder vill! aber ebe, es chunnt I halt au a d'Gänd
ane bi dere Chelti, do heit's halt g'aget müd ru a'chnupst und all
ander Schnitt d'Ruse g'schützt, und wenn Er fertig find, so heit's
erst na, das sei au ebig eige, daß Er dämäl ä so alt fertig assit seigid,
Er hebid 's letschtmal drümal länger gha am-ene Schlaste“ —

Chueri: „Was i merke, find I ämel au d' Muuleage no müd is-grore, sie
hauid wieder wie fröh g'w'ht, ru schad, das Er sei Räder händ, i
wur I fust als Holz'paltmaschine angachiere — u säb nur i.“